

Grundversorgung
Demenzkrankheiten
fordern die
Gesellschaft

Sie hilft den andern
Nach dem
Hinschied
des Gatten

Wozu Schulung?
In einem interessanten
Programm für Ange-
hörige sind Plätze frei

Ferien
Angebot soll
ausgebaut
werden

Grundversorgung noch wichtiger

60 Prozent der demenzkranken Menschen werden heute zu Hause betreut. Der hohe Anteil lässt sich nur halten, wenn ein Ausbau der **ambulanten und teilstationären** Einrichtungen gelingt. Zu diesem Schluss kommt ein Bericht, welchen die Schweizerische Alzheimervereinigung zusammen mit Pro Senectute Schweiz hat ausarbeiten lassen.

Die Arbeitsgruppe begründet die Prognose mit der demografischen Entwicklung unter Einschluss der heute hohen Scheidungsraten. Nicht nur steigt der Anteil der Betagten, sondern innerhalb dieser Gruppe auch der **Anteil der Singles**. Die Nachfrage nach allen Angeboten, auch nach den stationären, wird also zunehmen. Bei Angeboten für die **Pflege zu Hause** entstehen überdies neue qualitative Anforderungen. Leisten zum Beispiel Töchter und Söhne, die möglicherweise noch voll im Berufsleben stehen, die Pflege, stossen sie zu Hause auch bei optimaler Unterstützung schnell an Grenzen.

Ein interessantes Detail aus dem umfassenden Bericht: **Hütendienste** für Patienten, die ständiger Überwachung bedürfen, offerieren verschiedene Sektionen der Schweiz. Alzheimervereinigung. In der Regel leisten Freiwillige diese Einsätze kostenlos. **Am besten** wird der Dienst aber in jener Sektion genutzt, die ihn **gegen Bezahlung** anbietet. Offenbar fällt es noch immer vielen schwer, Freiwilligenarbeit anzunehmen.



Patience: Geduld mit den Menschen und mit den Karten.

«Dass du das kannst!»

Am 3. April 1998 starb Alzheimer-Patient Titus Zoller. Seine Frau Alice ist bei den Ferienangeboten der Schweiz. Alzheimervereinigung weiterhin dabei – jetzt als Freiwillige im Dienste anderer Kranker und ihrer Betreuungspersonen.

«Dass du das kannst!», wundern sich manche Bekannte von Alice Zoller. Dabei hatte es Frau Zoller damals vielleicht mehr Überwindung gekostet, zusammen mit ihrem Mann als Gast am Ferienangebot teilzunehmen. Sie hatte Angst vor der Vorschau auf das eigene Leben, was bedeuten würde, Kranke in weiter fortgeschrittenem Stadium um sich zu haben.

Schleichender Beginn

Titus Zollers Krankengeschichte begann auf leisen Sohlen 1988 mit der Pensionierung. Als Stromableser fand er eine abwechslungsreiche Rentnerbeschäftigung, tat sich aber unglaublich schwer im Um-

gang mit den Zählern und seinem kleinen Computer, auf den die Ablesungen zu übertragen waren.

Eine Prostata-Operation drei Jahre später, die den Patienten sehr schwächte, wurde zur Zäsur. Im Spital hatte man Alice Zoller empfohlen, mit dem Patienten den Ohrenarzt aufzusuchen, weil er schlecht höre. Als seine Lebensgefährtin wusste Frau Zoller aber, dass ihr Mann nicht bloss akustisch nichts mehr verstand. Die Abklärung durch die Klinik bestätigte den Verdacht.

Mit der Zeit entschloss sich das Ehepaar, vom Zürichsee ins St. Galler Rheintal umzuziehen, wo beide aufgewachsen sind. Dort hatten sie in einem Haus der Familie eine rollstuhlgängige Wohnung zur Verfügung.

Veränderte Befindlichkeit

Anfänglich unternahm Titus Zoller noch allein ausgedehnte Spaziergänge, bis er eines Tages nicht nach Hause kam und